



↗ Bastian Sick in seinem Garten in Niendorf an der Ostsee | Foto: Marco Heinen

Jesus, das Vorbild

Mit seinen Büchern zur deutschen Sprache erreicht **Bastian Sick** eine breite Leserschaft. Wie er über **Gott und die Kirche** denkt, erzählt er bei einem Gespräch im Garten seines Hauses an der Ostsee.

VON MARCO HEINEN

Als Kind träumte Bastian Sick davon, Pastor zu werden, so wie sein Großvater. Die Berufe Schriftsteller, Schauspieler und Regisseur standen ebenfalls auf seiner Wunschliste. Letztlich ist es von allem ein bisschen geworden, in Sachen Schriftstellerei sogar ein bisschen viel. Denn mit dem 2004 erschienenen Buch „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ mit „Spiegel“-Kolumnen zur deutschen Sprache gelang Bastian Sick auf Anhieb ein riesiger Erfolg. Aber wenn er auf humorvolle Art unverzweiliche Sprachstürze anprangert, ist er doch auch ein bisschen ein Prediger.

Eine besondere Sprache für weihevolle Momente

Wer annimmt, dass Sick mit der oft blumigen Sprache der Kirchenleute hadert, der irrt. „Nein, im Gegenteil. Gerade eine ausgesuchte Sprache ist geeignet, um weihevolle Momente zu zelebrieren und den Zuhörern das Gefühl zu geben, dass es um etwas Besonderes geht“, sagt Sick. Die Sprache der Bibel schätzt er sowieso, besonders den Beginn des Johannesevangeliums. „Im Anfang war das Wort ...“, in dieser Passage liege viel Poesie, meint Sick. „Das ist in der Luther-Version der Bibel fast ein einziges Gedicht.“

Im Garten des Hauses in Niendorf an der Ostsee lässt es sich schön plaudern. Möwen schreien ab und zu dazwischen, Singvögel tummeln sich am Vogelhaus. Es ist das perfekte Idyll und ein erfüllter Traum aus dem Leben des Erfolgsschriftstellers. 1965 in Lübeck geboren, wuchs er im ostholsteinischen Ratekau auf. Noch bevor er in die Schule kam, sang er wie seine älteren Schwestern im Kirchenchor mit. Zu seinen liebsten Liedern gehört „Großer

Gott, wir loben dich“, allerdings nur in der Originalversion, die ein bisschen pathetischer als die ökumenische Version klingen soll.

Auch die Kindergottesdienste besuchte Sick regelmäßig. „Ich habe die Kinderbibel komplett durchgelesen, zwei verschiedene Ausgaben sogar“, erinnert er sich. „Ich war von einer tiefen Frömmigkeit erfüllt. Ich habe Gebete geschrieben, die ich dann an meine Kinderzimmerwand gehängt habe. Ich stand in einem ständigen Dialog mit Gott. Ich war der fleißigste Konfirmant, was die Kirchgänge betrifft, und habe von unserem Pastor dafür sogar ein Buch bekommen.“

Er erzählt das alles mit einem leicht ironischen Unterton, doch es klingt ernst, wenn er sagt, dass er damals kurz davor stand, Pastor zu werden. Doch das gab sich, als er älter wurde. Sick studierte Geschichte und Romanistik und jobbte als Korrekturleser und Übersetzer. Es war die Zeit, in der er sogar aus der Kirche austrat. „Glaube war immer da. Aber mit der Institution habe ich zeitweilig gehadert.“ Auch die Kirchenstuhler spielte eine Rolle. „Heute sind sie mir das auf jeden Fall wieder wert“, sagt Sick. Er trat wieder

ein, als ihm eine Patenschaft angegraut wurde. „Ich hatte mich längst wieder mit der Kirche ausgesöhnt.“

Sie ist für ihn der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält, gerade in Zeiten, in denen vor allem das Ich zählt. „Die Kirche steht für ein Wir, nicht für das Ich“,

auch so eine Wir-Veranstaltung: „Da hat die Gemeinde etwas Großartiges draus gemacht. Alle waren auf den Beinen, der Verkehr wurde umgeleitet, Straßen gesperrt. Meinetwegen. In meinem Heimatdorf. Die Halle platzt aus allen Nähten“, erzählt Sick stolz. Und: „Das war eine der schönsten Veranstaltungen meines Lebens.“

Sonst besucht er Kirchen allerdings nur selten, auch wenn er fremde Städte entdecken will. Dennoch: „Es ist Jesus Christus, der mich immer wieder beschäftigt, der mich begleitet, der für mich ein unfassbares Vorbild ist in seiner Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft, in seiner Güte und Weisheit. Es spielt auch keine Rolle, ob er

Gottes Sohn war oder doch nur ein Mensch oder ein Prophet. Er war eine großartige Gestalt, die unsere Welt nachhaltig verändert hat – bis in die Gegenwart hinein. Und an ihn glaube ich.“

Danach könnte einfach nur der Punkt stehen. Doch Sick ergänzt: „Ich glaube auch an andere Menschen, die Großes vollbracht haben. Der zweitwichtigste Mann nach Christus ist für mich Luther, der nicht ganz so selbstlos war und nicht ganz so voller Güte. Aber auch er hat die Welt dauerhaft geprägt und positiv verändert.“

Für Bastian Sick offenbart sich Gott in verschiedener Weise, „hauptsächlich in anderen Menschen, die da sind, wenn ich sie brauche“. Aber da ist noch diese Stimme in ihm selbst, „die im Laufe meines Lebens gewachsen ist“. Sie hilft ihm, in Momenten der Verzweiflung oder der Wut zur Gelassenheit zurückzufinden. „Mir Verlust kann ich nach wie vor nicht so gut umgehen. Das will verarbeitet werden und braucht Zeit. Aber Gott hat die Welt eben so eingerichtet, dass nichts von Dauer ist, außer dem Wandel.“ Und der steht hier zum Schluss nur rein zufällig im Dativ.

ZUR PERSON

Bastian Sick und die Sprache

Insgesamt hat Bastian Sick über vier Millionen Bücher verkauft, darunter die Reihe „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ und die sechs Bücher der „Happy-Aua-Reihe“, eine Sammlung orthografischer Fehlergriffe aus dem täglichen Leben mit inzwischen sechs Bänden.

Hinzu kommen zahlreiche Lesungen, bei denen sich der

Autor selbst auf der Bühne in Szene setzt. Im November tritt er noch viermal mit seinem aktuellen Programm „Schlagen Sie dem Teufel ein Schnäppchen“ auf, darunter in Eschwege, Schleiz und Neuruppin. Im Frühjahr 2019 erscheint außerdem sein Quizbuch unter dem Titel: „Wie gut ist Ihr Deutsch? 2 – Der neue große Test“.